

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Vertheilern und Pfarrern zu bestellen. : : : : : :

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralconferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

21. Jahrgang

März 1928

Nr. 3

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“

(Johannes-Evangelium 1 29)

Wer ist schuld?

Hinterher wollte eigentlich keiner schuld sein. Die meisten hatten ja in der großen Menge gestanden. Und wenn alle schreien „Kreuzigt, kreuzigt ihn“, dann kann sich doch nicht einer allein ausschließen. Es kostet das zwar einem Unschuldigen das Leben; aber sie haben ja alle geschrien. So versteckte sich der einzelne mit seiner Schuld in der großen Menge. Hatten's nicht die angesehenen Leute vom Hohen Rat, von den Pharisäern gesagt, daß er wegmüsse? Was nun eigentlich sein Verbrechen war, mußte freilich nicht jeder so recht. Aber wenn's die Großen sagten, brüllten die Kleinen natürlich mit. Hinterher sagten dann die größten Schreier: „Wir haben's ja gleich gesagt, der Jesus ist unschuldig. Diese späte Einsicht machte das himmelschreiende Unrecht nicht wieder gut; aber man konnte sich doch in dem schönen Gefühl sonnen: „Schuld war ich nicht.“

Der Pilatus? Nein, der fühlte sich ganz und gar unschuldig. Wie oft hatte er gesagt: „Ich finde keine Schuld an ihm.“ Hatte er nicht die Leute selbst wählen lassen, ob sie Jesus oder Barrabas frei haben wollten? Öffentlich wäscht er sich die Hände, und alles Volk kann und soll es hören: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten.“ Freund Pilatus, was redest du doch so hochprätig daher. Jedes Kind auf den Straßen von Jerusalem kann dir's sagen: du bist der Landpfleger der Römer, du hast unumschränkte Macht im Lande; du bist zu feige gewesen, hast Angst vor den Leuten gehabt, hast gewußt, daß der Christus unschuldig war, hast einen Mord begangen. Du bist auch schuld!

Der Hohe Rat, die Pharisäer, die Volksführer, was sagten die? „Er selber ist schuld! Warum hält er's nicht mit uns? Warum fragt er uns nicht erst, wenn er ein so großes Ding unternimmt. So hat er die ganze Gemeinde in Aufruhr gebracht; schließlich hätten wir noch mit dem fremden Römervolk Schwierigkeiten gehabt. Nein, es mußte sein, der mußte weg und ist selber schuld daran!“ Ach, ihr unschuldigen Volksführer, wie redet ihr doch so fein und klug! Kommt da einer, der einzige, der wirklich aus Verworrenheit aus der ganzen Tiefe der Verderbtheit führen kann, kommt da einer, der einzige, der in Gottes Ernst und Gottes Güte das zerrissene, verlorene Volk auf guten, göttlichen Weg leiten kann, — aber Ihr wollt ihn nicht, weil ihr im tieffsten Grunde Gott nicht wollt. Mit menschlicher Klugheit rechnet ihr und rechnet, was euch, was dem Volke gut sei. Alle guten Gottesstimmen übertönt ihr mit dem Geschrei eures eingebildeten Wesens. Ihr seid schuld, tausendmal schuld.

Judas! — Auch der wollte einen Führer, wie er ihn sich denkt. Prächtig in irdischer Macht und Ansehen vor den Menschen soll er einhergehen; aber nicht eine so arm selige Gestalt, die schlicht durch die Welt geht und unflug der Meinungen der Leute auch gar nicht ein wenig ent-

gegenkommt. Was ist das für ein Führer, der erst die großen Pharisäer hart anfaßt und dann alle Verleumdungen schweigend über sich ergehen, ja das Todesurteil über sich ergehen läßt mit einem „Gott will es, daß die Bosheit sich an mir austobt.“ — Judas, Judas, du hast wohl gewußt, wie du schuld warst. Draußen der Weidenbaum vor den Toren Jerusalems, was weiß er doch für eine grauenhafte Geschichte zu erzählen, von einem, der aus Schuld und Sünde nicht den Weg zu dem zurückfand, der da sagte: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Judas, armer Judas, warum hast du nicht auf Gottes Stimme gehört. Ewig verloren! Schuld am Tode des Christus!

Und nun noch das Bild, das mir immer am erbärmlichsten vorgekommen ist: die Freunde, die Jünger! Wißt ihr, wie er mit euch durch Galiläa zog. Wißt ihr noch, wie er euch im Herzen ergriff mit seinem ewigen Wort, seinen tiefen Augen. Petrus weißt du's noch, wie du ihm begeistert entgegenriefst: „Wahrhaftig, dich hat Gott gesandt zum Heil für uns und alle; wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, die keinen Hirten haben; aber jetzt wissen wir den Weg. Wir brachten unsere Jahre hin so traurig öde, so sterbenszwecklos; ein Werk schob uns dem andern hin, ein Tag dem anderen; da kamst du, und es wurde unser Leben froh und frei und reich. Ja, du bist der Gottesführer, du hast tausendmal recht, in allem, was du tust und sagst und bist. Du hast Worte des ewigen Lebens. Was kimmert uns Volk und Pharisäer wir wissen, ohne dich läufst unser armes Volk ewig in der Irre. Du bist der Christus!“ Weißt du's noch Petrus, wie du so zu ihm gesprochen hast, wie die anderen dir freudig zustimmten. Ei, ihr wußtet wohl, was ihr, was das Volk, was die Welt an ihm hatte. Und dann?! — Dann seid ihr feig davongelaufen, dann hast du Angst gehabt, dich als seinen Freund ansehen zu lassen, dann habt ihr ihn erbärmlich im Stiche gelassen, habt euch eingeschlossen hinter der Tür „aus Furcht vor den Juden.“ Nein, nein, ihr vielgerühmten Jünger, ihr könnt euch nicht rein waschen. An den Christus konnten sich die Pharisäer wagen, an den konnten sie sich ruhig wagen, der solche Freunde hat. Aber ihr wißt's ja auch, wie ihr mitschuldig seid. Petrus, du weinst! Hast du seinen Blick gesehen? War da nicht ein Trauern und doch grundgütiges Verzeihen drin? Nun halt dich fest! Bleib nun treu! Er will dich trotz allem noch brauchen zu großem Werk. Ein Heiliger bist du freilich nicht, wirft's auch nie werden. Aber ein armer Sünder, den ohne sein Verdienst der große Meister trotz allem in seine Arbeit stellen will. Aber freilich, ihr habt gewußt, was an ihm war und habt ihn im Stiche gelassen. Ihr habt Gott verlassen! Ihr seid schuld, daß er am Kreuze hängt.

Alle, alle waren sie schuld.

Einige Jahrhunderte waren ins Land gegangen, da ließ sich der Frankenkönig Chlodwig von einem frommen

Manne über diesen gekreuzigten Christus berichten. Willst du da sein Blut auf, als er von der unerhörten Schuld erfüllt, die dort alle, Freunde wie Feinde, auf sich geladen. Zornig fuhr die Hand ans Schwert über so viel Ungerechtigkeit, Bosheit und Erbarmlichkeit. Da winkt ihm mit ruhigem Blick sein frommer Lehrer auf den Sessel zurück: „Spare dir deinen Zorn, du hast den Herrn Jesus mehr als einmal mitgekreuzigt!“ Verwundert ist der König in seinen Sessel zurückgesunken, hat gefragt und gehört und sich dann taufen lassen, denn er war vorher noch Heide.

Wieder einige Jahrhunderte später, da sitzt ein lebens-tapferer frommer Mann im Scheine nächtlicher Lampe; vor ihm steht das Kreuzesbild des ewigen Schmerzensmannes; still taucht der ernste Betrachter da die Feder ein, und auf das Blatt, das vor ihm liegt, läßt er das Bekenntnis fließen:

„Nun was du, Herr erduldet,
ist alles meine Last.
Ich hab es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
der Zorn verdient hat!
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'!“

Das ist doch merkwürdig, höchst merkwürdig, was gerade die feinsten und tiefsten und nachdenklichsten Menschen aller Zeiten immer wieder bekennen: „Wir sind auch schuldig, genau so schuldig, mitschuldig am Tode des Christus!“

Noch einmal steht vor uns der eingebildete Hohe Rat, der menschenfeige Pilatus, der Judas, der nur seinen Eigensinn kennt und nach Gottes Sinn nicht fragt und vor Gottes Sinn und Willen sich nicht beugen mag. Da steht vor uns noch einmal die erbärmliche feige Jüngerschar, die im Blitze zu ihrem Meister steht und im Kampfe einfach versagt. Sag', Freund, hast du wirklich den Mut, dich in die Brust zu werfen und zu sagen: „Nein, mit solcher Art habe ich nichts gemein.“

Es liegt an der ganzen Art, wie unlebendig schon unsere Kinder immer wieder die Passionsgeschichte Jesu erzählt bekommen; es liegt daran, wie diese Geschichte auch unter den Erwachsenen immer nur als eine längst geschehene und abgetane Sache behandelt wird. Wenn's hoch kommt, springt dabei eine christliche „Lehre“ vom stellvertretenden Leiden und Sterben des Herrn Christus heraus. Das ist ja richtig; aber eines ist mit dieser gar eiligen Schritten auf das Beste hin verbaut und verdorben: daß wir nämlich wieder ganz lebendig und gegenwärtig zunächst einmal spüren lernen, wie wir, du und ich, denn zu dem stehen, was dort in Jerusalem und auf Golgatha geschehen ist.

Und die erste Erkenntnis, die uns da aufgehen wird und wieder ganz klar aufgehen muß, ist diese: wir sind mitschuldig, tausendmal mitschuldig.

Freund, sperren wir uns doch nicht so. Die Leute dort in Jerusalem waren nicht besser und nicht schlechter, als du und ich auch sind. Wer von uns dürfte sagen, daß er nicht genau wie Judas auch vorab auf seinen eigenen Sinn aus wäre und nach Gottes Sinn und Willen blutwenig fragte? Darfst du behaupten, du siehst dich nicht immer wieder nach Menschengunst und Meinung um und dann redest und tust du so oder so? Nein, der Pilatus mit seiner Menschenfurcht und Feigheit steckt in dir wie in tausendfachen Gestalten auch unserer Zeit. Hast du nie in eitler Selbstverblendung der eigenen Ehre gedient und dafür Gottes klaren und heiligen Willen einfach unbeachtet gelassen? Fürwahr, der Pharisäer steckt in jedem von uns, heute so gut wie damals. Hast du nie Gutes, Rechtes und Heiliges im Stiche gelassen, wenn es darauf ankam mit Opfer, Wort und Tat mutig dafür einzutreten? Oder hast du dich da nicht auch wie die Jünger dort in Jerusalem feige zurückgezogen?

Es ist gewiß nicht alles, aber das Erste, was wir unter Jesu Kreuz immer wieder lernen müssen: unter all den Freunden und Feinden Jesu ist keiner, der nicht dir ver-zweifelt ähnlich wäre wie ein Ei dem anderen. Wir sa-gen's noch einmal, das ist nicht alles. Aber es ist das Erste, und wer die erste Stufe verfehlt, wie will der hin-

aufsteigen auf die anderen! ! Steigen wir zu dieser heiligen Passionszeit vorerst einmal auf die erste Stufe, vielleicht daß wir von da aus auch die anderen finden und erklimmen können.

Es sind zu allen Zeiten auch heute immer Menschen da, die Christus ans Kreuz schlagen, auch wenn sie gar nicht von ihm reden — und dann erst recht. Und in uns allen ist etwas von der Jämmerlichkeit, von dem Eigensinn, von der Bosheit, die Christus ans Kreuz schlägt. „Wir wol-len keinen, der besser ist als wir“, so schreit es heute noch mit stummen oder lauten Worten durch die Menschheit „Lieber soll der Barrabas, der Räuber und Mörder, un-sere Gunst erfahren als der Christus, der uns sagt: „An-dert euren Sinn und beugt euch unter Gottes Herrschaft!“ Unter Christi Kreuz erkennen wir den dauernd tobenden Kampf der Finsternis gegen göttliches Licht.

Vom Kreuze herab schaut auch auf dich und mich heute wieder wie vor 1900 Jahren der gequälte Christus und fragt: „Willst du auch ewig zur Macht der Finsternis gehören?“ Ach mein Freund, das wollen wir nicht, das können wir nicht, Mörder aus Bosheit, Eigensinn, Feig-heit sein. Kommi zum Heiligen Abendmahl, tritt vor ihn wieder: das kannst du ihm nicht alle Tage von neuem antun.

„Erkenne mich, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an. Von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts getan; dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost dein Geist hat mich begabet mit mancher Himmelslust. Amen.“

Jahresberichte.

St. Isabella-Theresopolis.

Bericht über die Gemeindefürsorge-Versammlung
am 18. Dezember 1927.

Aus den 23 Sprengelgemeinden des Pfarrbezirkes waren 27 Gemeindevertreter erschienen, die zum Teil volle 2 Tage unterwegs sein mußten, um den Pfarrsitz zu er-reichen. Die Tagung wurde eröffnet durch einen Fest-gottesdienst, den der Vorsitzende des Gemeindeverbandes von Santa Catharina, Herr Pfarrer Dürre hielt, und in dem er uns die Grüße des Gemeindeverbandes und des Evangelischen Oberkirchenrates überbrachte.

Die Versammlung selbst eröffnete der Vorsitzende des evang. Gemeindeverbandes von S. Isabella-Theresopoli-sis, Herr Pfarrer Bötzel mit einer Begrüßung der Gäste und Gemeindevertreter und gab dann in einem kur-zen Jahresbericht den Anwesenden einen Überblick über die wichtigsten Vorkommnisse des Jahres 1927.

Die Zahl der Gottesdienste betrug	115	(im Vorjahre 104)
Taufen	135	" 120
Trauungen	26	" 37
Beerdigung u	7	" 5
Kinder wurden konfirmiert	63	" 70

An Kollekten für Gemeindeverband Gustav-Adolf-Verein und Christenbote gingen insgesamt ein: Rs. 341\$900.

Im Jahre 1927 wurden 2 neue Kirchen fertiggestellt, die eine in Capivary Stadtplatz, die andere im Unteren Capivary. Die letztere konnte am 6. Januar 1928 in einer schönen Feier, bei der unser Posamentchor mitwirkte, eingeweiht werden. Die Gemeinde Unteres Capivary darf stolz sein auf ihre Kirche, wenn diese auch nicht die größte, so ist sie vielleicht doch die schönste unseres Pfarrbezirkes. Die kleine Gemeinde von rund 20 Mitgliedern hat mit dem Bau dieser Kirche, die etwa 10 Conto kostet, ein schönes Beispiel von Opferfreudigkeit gegeben. In 3 Gemeinden, in Mantelfluß, Annitapolis und Rio do Meio ist der Bau einer Kirche beschlossen oder bereits begonnen. Nur 2 Gemeinden, Bauerslinie und Zweite Linie werden nach Fertigstellung dieser 3 Kirchen noch ohne Gotteshaus sein. Es ist beschämend, daß gerade in der größten Gemeinde unseres Pfarrbezirkes, in Zweite Linie der Bau einer Kir-che so großen Widerstand findet.

Besonders wichtig ist die Gründung eines ev. Schul-verbandes, in dem sich fast alle deutschen Privatschulen unseres Pfarrbezirkes zusammengeschlossen haben. Mit den Schulen ist es ja in unseren Kolonien noch sehr traurig bestellt. In vielen Gemeinden wachsen die Kinder ohne

jeden Schulunterricht auf, in anderen haben die Schulen schwer um ihre Existenz zu kämpfen. Der größte Feind unserer deutschen Privatschulen ist die Verständnislosigkeit und Pflichtvergessenheit so mancher unserer Eltern, die für die Erziehung ihrer Kinder nichts übrig haben und sie lieber in die Roga als in die Schule schicken. Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß ohne ordentliche deutsche Schule unser deutsch-evangelisches Christentum in Brasilien auf die Dauer nicht bestehen kann. Der deutsch-ev. Schulverband ist nun ein Bündnis zwischen Kirche und Schule, beide wollen zusammenarbeiten und sich gegenseitig unterstützen in den Aufgaben, die ihnen gestellt sind.

Um den Gemeindegliedern, die in ihrer Gemeinde keine deutsche Schule haben, die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in eine ordentliche Schule zu schicken, ist in Izabella die Anstalt wieder eröffnet worden. Der Hauptunterschied zwischen unserer Anstaltschule und allen anderen Schulen unseres Bezirkes ist der, daß die Kinder der Anstalt nicht bloß Lesen, Schreiben und Rechnen lernen sollen, die Anstaltschule soll nicht bloß Vernischule sondern Erziehungsschule sein. Namentlich die Kinder, die in der Anstalt selbst wohnen und an dem Familienleben des Pfarrhauses teilnehmen dürfen, werden hoffentlich für ihr ganzes Leben einen Segen aus ihrer Anstaltszeit mitnehmen und später Führer in ihren Gemeinden sein können. Wir dürfen aber von Schulen und Anstalt nicht reden, ohne von Herzen denen zu danken, die uns in dieser Sache unterstützen. Besonderer Dank gebührt dem neuen Konsul, Herrn Geheimrat Dittmar in Florianopolis für sein warmes Interesse, mit dem er unsere Schulen zu fördern sucht, und dem Gustav Adolf-Verein, der unsere Anstalt mit mehreren Spenden unterstützt hat. Wir wollen hoffen, daß die Opfer, die da gebracht werden, nicht vergebens sind, sondern dazu dienen, unsere deutsch-evangelischen Gemeinde zu erhalten und zu stärken.

Zu erwähnen ist weiterhin die Gründung eines Gustav Adolf-Vereines und unseres Posaunenchores.

Die Hauptkasse weist an Einnahmen einen Betrag von Rs. 4:245\$000 und an Ausgaben einen solchen von Rs. 5:029\$700 auf, schließt also ab mit einem Defizit von Rs. 784\$700.

Das Defizit ist, wie die der vergangenen Jahre darauf zurückzuführen, daß eine große Zahl von Mitgliedern mit ihren Beiträgen im Rückstande bleibt. Herr Pfarrer Dürre legte mit ersten Worten der Gemeindevertretung die Unhaltbarkeit dieses Zustandes dar und forderte schärfere Maßnahmen gegenüber den Säumigen und zugleich Erhöhung der Beiträge, da der Evangelische Oberkirchenrat auf die Dauer die Zuschüsse für den Gehalt des Pfarrers nicht mehr zahlen könne. Es muß dankbar anerkannt werden, daß die Gemeindevertreter sich ihrer Verantwortung bewußt waren und namentlich der stellvertretende Vorsitzende unseres Pfarrbezirkes, Herr Alfred Sell, gab dieser Verantwortung überzeugenden Ausdruck. So wurden denn die beiden Anträge, die Herr Sell stellte, und in denen er schärfere Maßnahmen gegen die Zahlungssäumigen und zugleich eine etwa 50prozentige Erhöhung der Beiträge forderte, von der Versammlung einstimmig angenommen. Damit rückt unsere Gemeinde in die Reihe derer, die den Pfarrgehalt selbstständig aufbringen, sodaß der Pfarrer bei seinem Gehalt nicht mehr auf die Unterstützung des Evangelischen Oberkirchenrates angewiesen ist. Und es ist auch wirklich Zeit, daß unsere Gemeinde, die eine der ältesten in ganz Brasilien ist, den Schürzenzipfel der deutschen Mutterkirche fahren läßt und sich wenigstens was die Bezahlung des Pfarrgehaltes betrifft, auf eigene Füße zu stellen sucht. Wir wollen an dieser Stelle nicht vergessen, dem Evangelischen Oberkirchenrat aufrichtig zu danken für alles, was unsere Gemeinde lange Jahre hindurch von ihm an Hilfe und Unterstützung hat entgegennehmen dürfen. Auf diese Hilfe sind wir ja freilich auch weiterhin angewiesen, denn die oft sehr hohen Kosten der Ausbildung und der Pensionen der Pfarrer, sowie die Unterstützung bei besonderen Fällen trägt immer noch der Evangelische Oberkirchenrat. Auch dem Gemeindeverband von Santa Catharina wollen wir herzlich danken daß er uns die Anstellung eines Diakons und damit die Vermehrung unserer Gottesdienste in den Nebengemeinden von 4 auf 6 ermöglicht hat.

Daß die Erhöhung der Beiträge bei manchen Mitgliedern, besonders natürlich bei denen, die schon bis jetzt für ihre ev. Kirche nichts übrig hatten, böses Blut machen würde, war vorauszusetzen. Es ist ohne Frage bequemer, sich die zur Bezahlung des Pfarrgehaltes fehlenden Gelder von Deutschland schicken zu lassen, als sie selbst aufzubringen. Erfreulicher Weise sind diese Unzufriedenen nur eine kleine Minderheit, auf die wir in unserem Pfarrbezirk gerne verzichten. Wir können in unseren Gemeinden nur solche Mitglieder brauchen, die wissen, daß es eine Ehre ist, der evangelischen Kirche anzugehören und die für ihre Kirche Opfer bringen können. Andererseits wird es für manche unserer ärmeren Mitglieder oft nicht ganz leicht sein, die erhöhten Beiträge aufzubringen. Es ist eben, wie Herr Rudolf Westphal in der Versammlung ausführte, eine Ungerechtigkeit, daß Reich und Arm die gleichen Beiträge zahlen. Herr Pfarrer Dürre wies der Versammlung da den Weg der Selbsteinschätzung. Wir wollen hoffen, daß sich in unseren Gemeinden Männer finden, die sich ihrer Verantwortung dem ihnen von Gott anvertrauten Gut gegenüber bewußt und die bereit sind, sich ihrem Vermögen entsprechend mit größeren Beiträgen einzuschätzen. Nur dann wenn wir solche Männer haben, die auch mit der Tat Ernst machen mit ihrem Christentum, die mit freiwilligem Opfer vorangehen und die Gleichgültigen durch ihre Begeisterung mitreißen und darum Führer ihrer Gemeinden sein können, wird es bei uns vorwärts gehen.

Auf der Versammlung wurden noch verschiedene andere Fragen besprochen, die wir hier nicht alle anführen können, und dann wurde die Versammlung geschlossen.

Am Nachmittage versammelten sich die Gemeindevertreter zu einem Kirchenkonzert, in dem auch der Posaunenchor mitwirkte, abends zu einer Weihnachtsaufführung, die uns aus dem Lärm des Tages in die Stille führte.

Hoffentlich kann die nächste Generalversammlung zeigen, daß unsere Arbeit sich gesteigert und unsere Opfer sich gemehrt haben. Wir alle aber, die wir in und an unseren Gemeinden arbeiten, wollen das mit Fleiß und Treue tun, und uns die Mahnung des Apostels Jakobus gesagt sein lassen: „Seid geduldig und stärkt eure Herzen und seufzet nicht gegeneinander, liebe Brüder.“ L.

Jahresbericht der Gemeinde Brusque.

Über das kirchliche Leben in Brusque im Jahre 1927 sind zunächst einige erfreuliche Mitteilungen zu machen. Der Ertrag der sonntäglichen Opfer beträgt Rs. 1.499.800 und damit ungefähr 300 Milreis mehr als im Jahre zuvor. An sonstigen Kollekten wurden Rs. 515.500 aufgebracht und an die betreffenden Stellen abgeführt. Dazu kommen noch einige wertvolle Geschenke, die von einzelnen Gemeindegliedern der Kirche gemacht worden sind. Frau Elfriede Krieger stiftete zur Konfirmation ihrer Tochter eine sehr hübsche Altar- und Kanzelbede. Frau Sophie Bauer schenkte die sehr schöne Altarbekleidung, zu der Frau von Büttner die Stickerei hat anfertigen lassen. Frau Büdmann hat einen großen und schönen Altarteppich gespendet. Herr Büdmann hat uns einen gut arbeitenden Lichtbilderapparat für Lichtbildervorträge zur Verfügung gestellt und mir damit einen besonderen Herzenswunsch für meine Arbeit in der Gemeinde, insbesondere auch für meine Arbeit an der Jugend erfüllt. Mit dem im Stile der Kanzel gehaltenen und sehr geschmackvoll ausgeführten Taustisch, den Herr Edgar von Büttner nun in diesem Jahre bei der Konfirmation seiner Tochter Renate der Kirche geschenkt hat, hat dieser gleichfalls einen Lieblingswunsch von mir erfüllt. Erwähnt soll endlich noch werden, daß unser Kirchenchor ebenfalls durch freiwillige Spenden unterhalten worden ist. Mehrere Monate lang hat Herr Büdmann ganz allein die 20 Milreis, die der Dirigent monatlich bekommt, gezahlt. Jetzt zahlt er noch immer monatlich 10 Milreis für diesen Zweck, und Herr Ludwig Strecker zahlt 30 Milreis im Jahre. Allen denen, die in so freundlicher und freigiebiger Weise unser Gotteshaus verschönern und unser kirchliches Leben fördern halfen, spreche ich den herzlichsten Dank der Gemeinde aus.

Das kirchliche Vereinsleben ist in erfreulicher Weise aufgeblüht. Der Frauenverein hat eine Gemeindegewester

für Kranken- und Wochenbettspflege angestellt. Die evangelische Jugend von Brusque ist in einer Jugendgemeinde zusammengefaßt. Der Zweigverein des Gustav Adolf Vereins hat bisher 27 Mitglieder.

Unser Kindergottesdienst erfreut sich einer schönen Beteiligung. Es fehlt freilich noch manches Kind, das ich auch gern am Sonntagmorgen in der Kirche sähe.

Der Religionsunterricht, der bisher in der üblichen Weise stattgefunden hat, wird nun noch dadurch ausgebaut, daß ich von März an an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat in der Kirche Religionsunterricht für die Koloniekinder einrichte. Bei der Konfirmandenaufnahmeprüfung wird in Zukunft nicht nur im Lesen, sondern auch auf religiöse Kenntnisse geprüft werden. Dadurch wird die Beteiligung am Religionsunterricht für alle Kinder zu einer unerlässlichen Pflicht.

Der Gottesdienstbesuch hat sich im Laufe des Jahres anscheinend gebessert. Zu beklagen ist allerdings noch ein Doppeltes, erstens, daß unsere Männer nicht in demselben Umfang den Gottesdienstbesuch als eine selbstverständliche Pflicht ansehen wie die Frauen, zweitens, daß manche Familien, besonders am Stadtplatz, die früher gut kirchlich gewesen sind, jetzt entweder garnicht oder nur selten in die Kirche kommen und somit dem kirchlichen Leben völlig gleichgültig gegenüberstehen. Am meisten zu bedauern ist es freilich, daß nicht einmal alle Mitglieder der kirchlichen Körperschaften häufig genug den Gottesdienst besuchen und damit die erste und notwendigste Pflicht erfüllen, die sie als Vertreter der Kirche vor der Gemeinde haben.

In den Wintermonaten fanden im Pfarrhause wöchentlich Bibelstunden statt.

Sehr erfreulich war der Abendmahlsbesuch. Er hat das Jahr 1925 um 100, das Jahr 1926 sogar um beinahe 200 Abendmahls Gäste überstiegen.

Gut besucht waren die beiden liturgischen Gottesdienste am Palmsonntag und am heiligen Abend. Eines regen Interesses erfreuten sich auch die beiden Jugendgottesdienste. Den Höhepunkt des gottesdienstlichen Lebens bildete ohne Frage der Festgottesdienst am Kreiskirchentag. Orchester und Chor haben dabei Hervorragendes geleistet.

In diesem Jahre blicken wir auf das 65jährige Bestehen der Gemeinde zurück. Dieses Jubiläumsjahr muß ein Jahr ganz besonderen Aufstiegs werden. Das wolle Gott!

Richter, Pastor.

Jahresbericht der Gemeinde Itajahy.

Das kirchliche Leben in Itajahy leidet darunter, daß diese Gemeinde nur 6 Gottesdienste im Jahre haben kann. Der Versuch, mehr Gottesdienste einzuführen, scheiterte an Schwierigkeiten, die vorläufig unüberwindbar sind. Doch ist für diesen Mangel wenigstens in einiger Hinsicht Ersatz geschaffen worden. Ein ungeheurer Fortschritt ist es, daß die deutsche Schule wieder ins Leben gerufen werden konnte. Die deutsche Bevölkerung bringt große Opfer, um sie zu erhalten und auszubauen. Das bedeutet umso mehr, da die Zahl der Deutschen in Itajahy nur klein ist. In dieser Schule wird auch evangelischer Religionsunterricht gegeben, der noch von einem Kindergottesdienst, den Frau Lehrer Bläse hält, ergänzt wird. Ein Kirchenchor ist leider nicht zustande gekommen. Umso dankbarer ist es zu begrüßen, daß der Gesangsverein seine gelegentliche Mitwirkung in den Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen zugesagt und auch schon vollzogen hat.

Über die äußeren Fortschritte, den Ankauf eines für die Entwicklung der Gemeinde unentbehrlichen Stück Landes, über die Anlage eines geschmackvollen und dauerhaften Zaunes und über die fortschreitende Verschönerung des Kirchengrundstückes ist schon im Christenboten berichtet worden. Auch das Innere der Kirche wurde im vorigen Jahre durch eine neue Altarbekleidung und schöne Leuchter, die Frau Cide aus Deutschland mitgebracht und zu denen ein großer Teil der Gemeindeglieder beigetragen hat, weiter verschönt.

Alles in allem ist Itajahy eine Gemeinde, die auf ihrem schwierigen Pfaden ihren Mann steht, sich tapfer durchkämpft und mit freudiger Energie an ihrer Auswärtsentwicklung arbeitet.

Pastor Richter.

Jahresbericht der Gemeinde Pommerode.

Ja, liebe Gemeinde Pommerode, nun sollt ihr doch noch im Christenboten eine Übersicht über das Jahr 1927 zu lesen bekommen. Eigentlich wollte ich von unserer Gemeinde diesmal lieber stillschweigen; warum, das könnt ihr euch ja wohl selbst denken. Was fast das ganze Jahr hindurch Gegenstand von vielen Versammlungen und Beratungen gewesen ist, es ist am Ende doch noch gründlich ins Wasser gefallen: unser Pfarrhausbau. Ich weiß, viele unter euch haben sich alle Mühe gegeben, den Bau zu fördern; aber sie konnten's allein nicht schaffen. Vorläufig steht ja auch das alte Pfarrhaus noch, und wenn im neuen Jahre keine gar zu großen Unwetter kommen, mag's vielleicht auch noch ein Jahr durchhalten! Doch reden wir lieber von etwas Anderem; wir haben ja glücklicher Weise auch noch anderes im Jahre 1927 gearbeitet.

Gleich zu Beginn des Jahres haben wir das Pfarrergeloh — wie in den meisten anderen Gemeinden — auf 10\$000 erhöht. Wenn nun auch das, wie es scheinen will, noch nicht zur Deckung der kirchlichen und gemeindlichen Bedürfnisse ausreicht, ein klein wenig Hoffnung habe ich doch noch, daß eine neue Erhöhung von uns auch noch aufgebracht wird, sind wir doch über 500 Kirchenmitglieder!

Einen mehr äußeren Fortschritt haben wir aber doch auch noch in unserer Gemeinde zu verzeichnen: unsere Kirche in Pommerode hat elektrisches Licht erhalten. Nicht wahr, jetzt bereut niemand mehr, die freiwillige Gabe, die er dazu gespendet hat, wenn er sieht, wie unsere — auch im Jahre 1927 neu eingerichteten — Abendgottesdienste uns jetzt zu einer doppelten Feierstunde werden?

Womit ist es denn nun noch in unserer Gemeinde vorwärtsgegangen im Jahre 1927? Da ist es mir denn doch eine ganz besondere Freude, feststellen zu können, daß wir im Vorjahre in Bezug auf das, was doch noch weit wichtiger für uns ist als Bauen und Gebührenerhöhungen, ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Da nenne ich zuerst unsere in allen Teilen der Gemeinde vermehrten Gottesdienste, und ich darf sagen, daß fast ausnahmslos der Gottesdienstbesuch ein lobenswerter gewesen ist. Wenn wir in Pommerode einen durchschnittlichen Gottesdienstbesuch von 200 (an Festtagen bis zu 500 und abends bis zu 200) zu verzeichnen haben, so machen diese Zahlen unserer Muttergemeinde mit etwas über 300 Mitgliedern alle Ehre.

Aber auch in den Sprengelgemeinden kann der Kirchenbesuch als befriedigend angesprochen werden, wenn's auch hier und da noch besser sein könnte.

Rio Serro: ca. 120 Mitglieder, durchschnittlich 80 Kirchenbesucher.

Testo Central: ca. 50 Mitglieder, durchschnittlich 30 Besucher.

Obere Rega: ca. 30 Mitglieder, durchschnittlich 30 Besucher.

Ribeirão Grande: 18 Mitglieder, durchschnittlich 40 Besucher.

Wir freuen uns ganz besonders auch über unsere kleinste und abgelegenste Gemeinde Ribeirão Grande.

Noch dankbarer aber als dafür dürften wir unserem Herrn sein, der in unserer Gemeinde das Verlangen nach Seinem Abendmahl immer wieder geweckt hat.

Vielleicht haben wir in unserem Kirchenkreise Blumenau die meisten Gottesdienstbesucher; sicher aber haben wir im letzten Jahre die meisten Abendmahls Gäste gehabt. Es waren im Ganzen 1.136 (im Vorjahre 846), eine Zahl, die seit Bestehen der Gemeinde fast nie erreicht und nur ein einziges Mal im Jahre 1923 um 70 überschritten worden ist.

Was sonst an Kleinarbeit Gott mit Segen und Erfolg begnadet hat, ist in Kurzem folgendes:

Eine Reihe in den Schulen der Hauptgemeinde gehaltener Bibelstunden waren gut besucht und fast stets durch einen festlich geschmückten Raum und Gesang der Kinder verschönt.

Soweit ich persönlich darin Einblick gewinnen konnte, kann ich auch Befriedigendes von fast allen unserer Kolonieschulen sagen; die meisten unserer Lehrer, von denen zwei unsere Gottesdienste in den beiden größten Gemeinden durch Leitung eines Chors oft und gern verschönern halfen, arbeiten gern im Sinne unserer Kirche und gemeinsam mit ihrem Pfarrer.

Besonders kümmern konnte ich mich um unsere zeitweilig recht hilfsbedürftige Schule am Platz. Ich denke, es freut sich doch jetzt auch mancher darüber, daß sein Junge oder sein Mädchen nicht nur an dem dringend nötigen Religionsunterricht bei mir, sondern auch an dem Gesangsunterricht in unseren lieben alten Kirchenliedern und deutschen Volksliedern bei meiner Frau teilnehmen konnte.

Was früher bei uns wenig gepflegt worden ist, dafür haben wir im letzten Jahre einen Blick bekommen; wir schmücken jetzt unsere Gottesdienste stets mit Blumen, die unsere Konfirmanden zu jedem Gottesdienste bringen; und zu unseren Festgottesdiensten regen sich viele kleine fleißige Hände, um unsere Kirche schön feiertäglich auszusmücken.

Ja, liebe Gemeinde Pommerode, das habt ihr gewiß schon gemerkt, daß euer Pastor immer besonders eure Kinder in jeder Weise zu fördern bestrebt ist. Und das hat seinen guten Grund: eure Kinder bilden in weniger Jahren einmal den Kern der Gemeinde, und dazu müssen sie tüchtig gemacht werden. Deshalb haben wir auch im letzten Jahre den Konfirmandenunterricht auf ein halbes Jahr verlängert, was allerdings erst dies Jahr in Kraft treten konnte.

Auch von Opferwilligkeit will ich ein Wort reden. Im vorigen Jahre hat unsere Gemeinde für den Gustav Adolf-Verein die höchste Kollekte des Kirchenkreises aufgebracht. Das war schön. Wenn nur auch die anderen Kollekten noch besser wären, wenn vor allem die Zahl der Christenboten-leser viel lieber wachsen als abnehmen wollte! So haben wir für das neue Jahr und für alle Folgezeit unseren Gott auch noch um vieles zu bitten: um mehr Opferfreudigkeit, um mehr treue Arbeiter in Gottes Ernte, um mehr Gemeindebewußtsein und nicht zuletzt darum, daß der Herr selber den so überaus dringend nötigen Geist der Einigkeit unserer Gemeinde endlich geben möge. Wie überall, so gilt's im besonderen auch für unsere Gemeinde Pommerode: Einigkeit macht stark. Ja, und leider ist das Umgekehrte auch wahr: Uneinigkeit richtet zu Grunde. Darum, Gemeinde Pommerode, ergeht an euch im Jahre 1928 der besondere Ruf: Seid einig, einig, einig! Dann dürfen wir auch hoffen, daß Gott unser schwaches Bemühen und unser Vorwärtskommenwollen mit Erfolg segnen wird. Und das wünsche ich euch allen von Herzen! — Ich schließe hier noch kurz folgende Zahlen an: Getauft sind im Jahre 1927 in der Gesamtgemeinde 133 Kinder, konfirmiert 106 Kinder, getraut 28 Paare, beerdigt vom Pfarrer 14 und von Lehrern 16 Personen.

Zum Schluß, liebe Gemeinde, wenn du noch gern etwas gelesen hättest, was nicht in diesem Bericht steht, so nimm es zu dem, was wir zu guterletzt noch sagen wollen:

Wir danken unserem Gott für alle Seine Wohltat, die Er uns im vergangenen Jahre erwiesen hat und bitten Ihn für alle Folgezeit weiter aus tiefstem Herzen um Seine Gnade, um Seinen Schutz, um Seine Hilfe und um Seinen Segen.

Pfarrer Friedendorff.

Aus den Gemeinden.

Cobras—Südarm. Unsere Gemeinde hatte einen schönen Festtag. Den Grundstein für unsere neue Kirche konnten wir am 12. Februar ds. Js. legen. War das ein Freuen und Feiern! Zahlreich war die Gemeinde erschienen und viele auswärtige Gäste feierten fröhlich mit. In dem guten Festverlauf kam der Wille zu einem eigenen würdigen Gotteshaus kräftig zum Ausdruck. Wäre das eine Freude, wenn nun bald unser alter Wunsch in Erfüllung ginge und — kaum wagen wir es zu sagen — wir uns zur Einweihung des Kirchleins schon bald wieder zusammenfinden könnten!

Wir haben eine nur kleine Gemeinde; 31 Mitglieder zählen wir. Unsere ersten Gottesdienste hielten wir 1920 bis 1922 mit Salto Grande gemeinsam in schlichten Kolonistenhäusern in der Nähe der Mündung des Baches Batailha. Seit 5 1/2 Jahren sind wir nun in unserer Schule an der Cobrasmündung. Diese Schule ist aber sehr mangelhaft. Deshalb beschlossen wir den Bau eines massiven Kirchleins. Es ist Ehrenpflicht jeder lebendigen Gemeinde, daß sie ein würdiges Gotteshaus besitzt. Eine Kirche bindet die Gemeinde schon äußerlich fester zusammen. Dort findet aber auch die Seele bessere Sammlung und tiefere

Andacht als in einem mangelhaften Schulhaus. Herzlich dankbar waren wir deshalb, als uns Herr Leopold Jensen den ausgezeichnet gelegenen Bauplatz schenkte. Zur Auf-führung des Baues will nun die Gemeinde alle Kräfte gemeinsam anspannen.

Allen, welche zum Vorbereiten und Gelingen des Festes, zum Teil in tagelanger Arbeit, ihr Bestes gegeben haben, wollen wir aufrichtigen Dank sagen. Und nun an die Weiterarbeit „mit vereinten Kräften!“ **Gr.**

Rio Negro. Wegen plötzlicher Erkrankung des Geistlichen mußte in Canoinhas am 26. Februar leider der Gottesdienst abgesagt werden. Er fand dafür am 4. März statt, wogegen dann an diesem Datum die Gottesdienste in Rio Negro und Campo do Tenente ausfallen mußten.

Die Zahl der Gemeindeglieder ist seit der Wirksamkeit des nun ein Jahr hier amtierenden Geistlichen von etwa 50 auf über 100 gestiegen und steigt weiter. Die Zahl der Christenbotenleser stieg in diesem Jahre von 4 auf über 180. Eine große Schar von Konfirmanden, über dreißig, wird, so Gott will, am 1. April, dem Sonntag „Palmarum“, an den Konfirmationsaltar treten können. Gott segne den Kindern wie den Eltern diesen wichtigen Gemeindegliedertag!

Brusque. In diesem Jahre feiert unsere evangelische Gemeinde ihr 65jähriges Bestehen. Sie wurde am 17. April 1863 unter Pastor Hesse aus Blumenau gegründet und erhielt an diesem Tage ihre ersten Satzungen und einen eigenen Kirchenvorstand, der aus dem Pfarrer und vier Gemeindegliedern bestand. Die Generalversammlung vom 12. Februar hat beschlossen, dem Fest des 65jährigen Bestehens der Gemeinde durch die Anschaffung einer zweiten Glocke eine besondere Weihe zu geben. Das Geld dazu soll durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. Diese werden durch die Vorstandsmitglieder und die Kirchenräte gesammelt. Der Kirchenvorstand rechnet darauf, daß alle Gemeindeglieder ihr Bestes tun werden, um die Anschaffung der Glocke zu ermöglichen. Die Jubiläumsfeier findet nach Eintreffen der Glocke statt.

Pastor Richter.

Brusque. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten in diesem Jahre das Ehepaar Pöpper in Ceder am 3. Januar und das Ehepaar Teske am Badens am 15. März. Wir wünschen ihnen auch durch den Christenboten Gottes Segen. Eine beim Oberkirchenrat beantragte Denkmünze ist leider noch nicht eingetroffen. Hoffentlich kommt sie noch.

Herr Hermann Mann ist nach jahrzehntelanger treuer Tätigkeit aus dem Kirchenrat ausgeschieden. Der Kirchenvorstand hat ihm in einem Anerkennungs-schreiben den Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Pastor Richter.

Brusque. Eine ganz besondere Freude war mir das, was ich an einem Montag morgen erlebte. Da kam jemand — den Namen will ich lieber verschweigen, weil ich nicht weiß, ob ich ihn nennen darf — zu mir, um sich zu verabschieden. Sie — denn es ist ein weiblicher Jemand zieht mit ihrer Mutter nach einer anderen Stadt hier in der Nähe. Beide sind immer sehr treue Kirchengängerinnen gewesen. Jetzt aber ersuhr ich erst, wie lieb sie ihre Kirche haben. Sie wollten nicht weggehen, ohne ein Zeichen der Anhänglichkeit hinterlassen zu haben. Dieses bestand in dem schönen Betrag von 170 Milreis, von denen 100 Milreis für unsere neue Glocke, 50 zur beliebigen Verwendung in der Gemeinde, 10 für den Gustav Adolf-Verein und 10 Milreis für unseren Frauenverein bestimmt sind. Die Mutter schickte dann noch einmal von sich aus 10 Milreis für die Glocke. Diese Gaben sollten ein Dank an die Kirche sein, in der die Tochter getauft, konfirmiert und von der aus auch schon mancher ihrer Lieben auf jenem letzten Gange begleitet worden war. Über die Andenken, die die Tochter noch meiner Frau und mir persönlich zum Abschied gegeben hat, haben wir uns noch ganz besonders gefreut. Schöner als so konnte die Woche nicht begonnen werden. Und einen schöneren Beweis der Liebe und Treue konnte es nicht geben. Wer hat seine Kirche ebenso lieb wie diese beiden Frauen? Wer ist ihr so dankbar wie sie? Ich hoffe, es sind hier in Brusque und in den anderen Gemeinden noch recht viele.

Pastor Richter.

Hansa-Humboldt. Die Gemeindeglieder werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder vor der Zulassung zum Konfirmandenunterricht mindestens zwei Jahre am Religionsunterricht teilgenommen haben müssen. In Zukunft werden Kinder, die dieser Anforderung nicht entsprechen, nicht mehr zur Konfirmation zugelassen. — Ferner werden die Gemeindeglieder dringend gebeten, bei Sterbefällen sofort den Pfarrer zu benachrichtigen und die Stunde der Beerdigung in Übereinstimmung mit dem Pfarrer festzusetzen. — Bei Kottausen Krankenkomunionen Beerdigungen ist dem Pfarrer ein Fuhrwerk zu stellen, wenn es sich um Entfernungen von über 3 Rlm. handelt. —

Im Monat Januar wurden getauft: Paul, Sohn des Heinrich Gaedke; Erich, S. des Emil Dittberner; Emma, Tochter des Karl Tübel; Irma, T. des Johann Larsen; Alma, T. des Karl Krüger; getraut: Louis Bendlin, Sohn des Hermann Bendlin, mit Herta Junka, Tochter des Erich Junka, beide wohnhaft in Hansa; Gustav Weber, Sohn des verst. Karl Weber, Timbo, mit Frau Wwe. Marta Krüger, Tochter des Otto Krüger hieselbst; beerdigt: Frau Witwe Karoline Lange im 88. Lebensjahre; Kind Hilma Liefeld im Alter von 3 1/2 Jahren; —

An Liebesgaben für die Lichtanlage erhielt ich wieder: Trg. Weber Krüger 3.000 Tfe. G. Tübel 1.200; Tfe. G. Lavin 1.000; Rrlkomm. Lange 10.000; Bibelfst. 1.000;

Außerdem für den Gustav Adolf-Verein: 2.200 Rindergaben. Herzlichen Dank!

Lög, Pfarrer.

Timbo. Von Beesrn des Christenboten:

Taufen: 12. Februar in Beneditto Novo Sohn Herbert des Rudolf Klitzke u. Wanda geb. Horstmann, — 19. Februar in Timbo Tochter Tekla des Alb. Klitzke u. Alma geb. Klöhn.

Trauung: 4. Februar Wilhelm Hölzgebauer und Rosa Samp.

Gaben für den Christenboten: von N. N. Rs. 5.000 für Genesung eines Pferdes.

3 Familientisch. 3

Zur Chronik von Griesbusch.

(von Th. Storm)

(Fortsetzung)

Zwischen den Brüdern soll kaum je ein Zank, noch weniger aber eine Kameradschaft gewesen sein, ersteres wohl nur, weil jeder seinen eigenen Weg gegangen; denn während der Jüngere Liebling des Informators (Lehrers) gewesen und auch noch nach den Lehrstunden in ihrer Kammer über den Büchern geseffen hat, hat der Ältere alsbald den Bauern und Knechten draußen bei der Arbeit zugegesehen, auch wohl selber Sichel oder Pflug mit angefaßt; am liebsten ist er aus dem Torweg und dann geradezu den Fußweg durch die Heidemulde hinabgerannt und hat drüber oberhalb des Aufstiegs, wo mit mächtigen Kronen die Wälder auf den Höhenketten zueinandertraten bei dem alten Revierjäger angeknöpft, der dort mit einem Knechte in einem turmartigen Aufbau hauste. Unterweilen, wenn er trotz dessen Warnung an Spätherbstnachmittagen, die Mütze in der Hand, mit heißen Wangen durch das Hofstör stürzte, hat wohl der Alte ihn gescholten: „Was ist? Du hast den Wolf gesehen? und „Komm mir so allein nicht wieder, Junker Hinrich!“ Dann hat der Bube nur gelacht: „Brumme nicht, Owe Heikens! Komm und laß uns die Grube richten!“ Und dann ist der Alte doch nur zu gern mit ihm gegangen.

Der Vater mochte, soweit er darum wußte, dies alles so geschehen lassen; denn obwohl ihm das Gut zu freier Erbverfügung stand, so war doch nach Haus- und Landesbrauch der Erstgeborne allzeit als künftiger Gutsheer angesehen worden, auch mag der Knabe selber solchen Sinns gewesen sein; die Bauern aber und die Hofesleute sind, je mehr die Brüder aufgewachsen, dessen nur immer freier geworden. Zwar ist der Junker Hinrich, wie auch sonst die meisten seines Stammes, jach zur Tat gewesen; der Bibelspruch, daß „Selig sind die Sanftmütigen“, den bei der Einsegnung der beiden Brüder der Geistliche ihm auf den Weg gab, hat dagegen nicht verschlagen wollen. Denn nicht lange danach war es, an einem Novembereabend,

die Dämmerung fiel schon herab und noch immer suchte er nach seinem weißen Leibhund, den er seit Mittag schon vermiste. Grollend war er aus dem Torweg und bis zum Aufstieg vorgeschritten: „Tiras! Tiras!“ schrie er; dann ließ er durch die Finger einen gellen Pfiff erschallen; und alsbald, da er sich lauschend vorgebeugt, kam es wie Klageklänge drunten aus der Heide. Da lief er in das hohe Kraut hinab, dem Schalle folgend, der wieder und immer näher ihm entgegenrang, und schon erkannte er einen von den Knechten, der trug das große Tier auf seinen Armen. „Was soll das?“ rief er. „Laß den Hund zu Boden!“

Das Tier aber streckte winzelnd den Kopf nach seinem Herrn. „Es geht nicht“, sagte der Knecht; „unten am Moorloch hat er im Fuchseisen festgeessen.“

Der Junker stieß einen Fluch aus und wuchtete in der Faust den dicken Knotenstock, womit er es vorhin dem Hunde zugedacht hatte: „Wo ist Hans-Christoph?“ fragte er. „Er sollt' es fortnehmen; schon vor Mittag hatt' ich's ihm geheissen.“

„Der Junge ist was vergeßlich, Herr; ich denk', er ist wohl schon zu Hof gegangen.“

Als der Junker nach der wunden Pfote faßte, schrie das Tier erbärmlich. „Vorwärts“, rief er dem Knechte zu; „wir wollen auch zu Hof!“

Der Junge Hans-Christoph aber stand noch droben vor dem Vorhaus und ein süßes zehnjähriges Dirnlein neben ihm. „Was willst du denn so spät noch?“ fragte er; „es wird ja bald dunkel, eh' du wieder heim im Dorf bist; und hörst du? Es kommt Unwetter aus Nordwest!“

„Ja“, sagte sie und nickte mit ihrem blonden Köpfchen, „ich fürcht' mich auch; aber ich trag hier Schriften, die so spät erst fertig worden; mein Vater hat sie für Euren alten Herrn geschrieben, und du könntest sie ihm wohl bringen; ich scheu mich so vor ihm.“

Aber Hans-Christoph antwortete nicht; mit entsetzten Augen starrte er auf den kleinen Zug, der eben jetzt dem Heidestieg hinaufkam; denn in erschreckender Deutlichkeit baumelte das vergessene Eisen an der Hand des vorausgehenden Knechtes; darüber erblickte er den weißen Hund, der gleich einem wunden Wild auf dessen Armen lag. Und schon waren sie oben, und der Junker stand mit grimmem schier verzerrtem Antlitz vor dem Jungen.

„Herr! Ach Herr!“ Im Schrecken suchte er des Junkers Arm zu fassen; aber schon hat der schwere Stock des Jungen Kopf getroffen, daß er lautlos zu Boden fiel.

Ein Schrei des blonden Dirnleins hat die Stille unterbrochen: „Pfui, pfui, der böse Junker!“ Einen Augenblick noch hat sie groß und angstvoll zu ihm aufgeschaut; dann unter stürzenden Tränen die Schriften, die sie noch in Händen hatte, von sich werfend, ist sie den Seitenstieg hinabgerannt, der um die Gebäude nach dem Dorfe führte.

Der Junker Hinrich, der wie leblos dagestanden, ist plötzlich aufgefahren: „Bärbe, Bärbe!“ denn er pflegte mit dem Kinde sonst manch' gültig Wort zu reden; dann aber, da sie ihn nicht hörte, hat er sich über den wimmernden Jungen auf den Boden hingeworfen, Haar und Wangen ihm gestreichelt und ihn letztlich mit dem Knechte nach seiner Kammer und auf sein eigen Bett getragen.

Die dicke Ausgeberin, die mit der Magd schon vor der Küchentür gestanden, ist emsig hinterhergetrabt: „Nun, Junker, da habt ihr Sauberes angerichtet; da draußen nichts als Nacht und Unwetter, und der Chirurgus meilenweit da drüben in der Stadt!“

Der Junker hat kein Wort darauf erwidert, aber er ist fort und nach dem Hof hinabgerannt; und kaum eine Stunde später hat er auf seines Vaters großem Rappen vor dem Stadttor angehalten. Als aber nach vielem Rufen ihm geöffnet worden, war auf den dunklen Gassen groß Gewimmel und Gejauchze; war doch am Nachmittage von gesamten Zimmerleuten aus Stadt und Amt der neue Galgen vor dem Ostertore in Gegenwart des Herrn Bürgermeister aufgerichtet und ihnen dann Freibier in großen Tonnen vom Magistrat verabreicht worden; da haben die anderen Gewerbe auch nicht trocken sitzen wollen und sind auf den Abend viel lustiger Beute in der Stadt gewesen.

An einem Häuschen, das sich auch im Dunkeln durch die im Winde klappernden Becken kenntlich machte, hatte

der Junker seinen Rappen angebunden. „Holla, Frau Meisterin, ist denn ihr Mann noch auf den Beinen?“

Die alte Frau, die mit einem qualmenden Lämpchen im Hausflur vor ihm stand, gab keine Antwort; mit verstürztem Antlitz wandte sie sich und lief in eine Kammer: „He, Nikolaus, Nikolaus!“ hörte er sie rufen, „der Junker von Griesshaus steht draußen!“

Aber der Junker stand schon vor der Kammer und vor der Bettstatt, wo der Amtschirurgus schnarchend und voll süßen Bieres auf den Kissen lag. Da haben er und die Frau Meisterin den trunkenen Mann mit gütlichen Worten sanft gerüttelt, bis die müde Seele wie aus eines Brunnens Tiefe an die Oberwelt gelangte; als aber die magere Beine nicht aus der Bettstatt vorwärts wollten, hat der Junker zur Ermunterung mit seiner Peitsche hin- und hergelauscht, und, als die Frau darüber schier erschrocken worden, dem Manne selbst in Wams und Hosen helfen müssen. „So, Meister Nikolaus, Er braucht heute keine Sporen; und soll der Ritt ihm gut vergolten werden!“ Dann hat er ihm den Mantel umgeworfen und den Hut aufs Haupt gestülpt: „Nun das Verbandszeug und das Apostolipflaster!“

Und ehe er sich's versehen, hat der Amtschirurgus hinter dem Junker hoch zu Ross geessen, die Knie aufgezogen, die Hände um des Reiters Leib geklammert.

„Ade, Frau Meisterin!“ Und unter des Junkers Sporen ist der hochbeinige Rappen durch die dunklen Gassen hingeflogen, dann durch das Tor und über die Felder in die Nacht hinaus. Als sie, schon nahe an Griesshaus, bei der Kirche im Dorf vorüberbrausten, hat der Küster, der eben von einer Hochzeit kam, ein „Alle guten Geister!“ ausgestoßen und gemeint, daß ein Hexenpaar an ihm vorbeisliege; denn der Mantel des Amtschirurgus hat wie ein Weiberrock im Wind gestanden.

Und endlich klapperten des Rappen Hufe in der Torfahrt von Griesshaus.

„Da bring ich ihn, Greth-Lise!“ rief der Junker fröhlich, als er den hageren Chirurgus vorab in die Kammer schob.

„Still, still, Junker Heinrich!“ Und die wackere Alte, welche eben des Jungen Kopf mit Wasser kühlte, winkte dem Eintretenden abwehrend mit der Hand: „Hier liegt ein Kranker, den Ihr selbst gemacht habt.“

Da warf der Junker sich vor dem Jungen an die Bettstatt: „Hans Christoph, verflieg mich nicht da oben! Wir wollen's noch bei Lebzeit wettzumachen suchen!“ Der Bursche aber richtete sich stöhnend auf dem Ellenbogen in die Höhe, so daß die Füße mit den groben Nagelschuhen, die man nicht abgenommen hatte, aus den Decken fuhren. „Jungherr,“ sagte er bittend, „dann laßet unsern Tiras auch von dem Balbierer doktern!“

„Den Tiras?“ — Dem Junker wollte die Stimme nicht recht aus der Kehle, und eile Weile hat er ihm nur eifrig zugenickt. „Ja, ja, Hans Christoph, auch den Tiras!“

Und danach hat der Amtschirurgus, dem der Nachtwind allen Dunst vom Hirn geblasen, sein barmherzig Werk verrichtet; an dem Jungen erst, dann an dem Hunde; und an beiden ist die Kunst des Mannes nicht zuschanden worden.

Zwar hat der Herrensohn noch manche Nacht im Wechsel mit der unermüdlichen Greth-Lise Krankenwacht gehalten; als aber eines Morgens der weiße Hund mit Sprüngen in die Kammer tobte, und dann der Junker rief: „Tiras, hallo, so gib Hans Christoph doch die Pfote!“ da hat der Junge vor Freuden hellauf gelacht und ist nach ein paar Tagen selbst vom Lager aufgestanden.

Nur nach dem blonden Dirnlein hat der Junker Heinrich noch manch einmal vergebens ausgeschaut, auch unterweilen sich verdrossen abgewandt, wenn statt ihrer ein verhutzelt Männlein mit Schriftwerk in der Hand den Anberg zu Griesshaus hinaufgestiegen ist.

Von dem jüngeren Zwillingbruder, welcher derzeit in der Klosterschule zu Bordesholm geessen, ist solcheslei Gewalttat niemals kundgeworden; als man später ihm davon berichtete, hat er zu beiden, was vor und nachgeschien, den Kopf geschüttelt und nur gesagt: „Er weiß nicht, was uns ziemet.“ Zu dem Bruder selber hat er nie ein Wort davon geredet.

Auf der Universität zu Leipzig, die er halb danach beschritten, hat er seine Juridika (Rechtsgelehrsamkeit) und

Humaniora mit Fleiß traktiert, auch sich in allen Dingen wohl verhalten, insonders bei der welschen Kleiderhoffart, die dort arg im Schwange ging, ein jedes Übermaß vermieden. Gleichwohl, da er eines Sonntagsnachmittags während der Ferienzeit mit dem Bruder durch das Dorf hinabschritt, reckten alle Bauern mit Kindern und Gesinde den Hals aus Tür und Fenstern, um den gelehrten Herrn in seiner modischen Kleidung, mit dem weißgepuderten Kopfe, Aniebändern und Manschetten, nachzuschauen. Als später Junker Heinrich den Weg allein zurückschritt, im grauen Wams, die Ledermütze mit der Falkenfeder auf dem dunklen, kurz gestutzten Haar, da waren es nur die jungen Dirnen, welche möglichst weit die Augen aufstuten; nur waren sie in die Tiefe des dunklen Flurs zurückgetreten oder bargen sich hinter der offenen Haustür und sahen heimlich durch den Spalt, solange es irgend reichen mochte.

Es wäre nicht not gewesen, der Junker hatte kein Auge für die Dirnen; so wenig, daß die jungen Knechte, die sich des' doch hätten getrösten mögen, von ihm zu sagen pflegten, der Junker sei wohl schon ein Kerl; nur in dem einen nicht!

Um ein paar Jahre später hat gleichwohl auch ihm seine Stunde schlagen müssen; eine schicksalschwere, mit der die letzte seines Hauses angebrochen ist.

(Fortf. folgt.)

Aus aller Welt.

— 83 deutsche Irren- und Nervenärzte erlassen in einer medizinischen Zeitschrift eine Erklärung, in der es heißt: „Wir warnen dringend und ernstlich davor, den Christenglauben auch nur im geringsten in den Herzen der Jugend verkümmern zu lassen oder gar ihr vorzuenthalten, während er doch gerade in den Stürmen unserer Zeit der Anker ist. Die christliche Religion ist und bleibt die Wissenschaft, die Weltanschauung, die allein Halt gibt.“

— Auf „Deutsche Grube“ bei der Stadt Bitterfeld hat ein evangel. Ehepaar die Mittel für den Bau einer neuen Kirche gestiftet. An dem Bau des dazu gehörigen Gemeindehauses hat sich die ganze Gemeinde vom Oberingenieur bis zum Maurerlehrling in freiwilligem, umsonst geleisteten Dienst beteiligt.

— „Brüder von der Landstraße“ finden in dem Wanderheim in Beisel (Deutschland) immer eine Zufluchtsstätte christlicher Liebe. In neun Monaten des Jahres 1926 fehlten 998 solcher Wanderer dort ein. Davon konnten volle 256 entgiltig wie er in das bürgerliche Leben geordneter Arbeit zurückgebracht werden.

Liebesgaben.

Hansa-Harmonia. Für den Christenboten: Stiftung von Frau Dir. E. Decke 20\$; Weihnachtskollekte in Harmonia 64\$700, in Sellin 5\$, in Neu-Bremen 11\$600, in Ober-Rasael 4\$, von N. N. 700 Mk.

Rio Negro. Für den Christenboten: Weihnachtskollekte in Canoinhas 15\$300, Albert Voigt (Can.) 5\$300, Krajawski (Campo) 1\$, Gustav Dreiner (Campo) 1\$, Emil Koch (Mafra) 1\$500. Für Gustav Adolf-Verein von Frä. M. Richter und Frau Carl Schmidt je 2\$.

Allen freundlichen Spendern herzlichen Dank.

Gds.

Südarm. Für Christenboten gaben: N. N. Rib de Voi 2\$, Ludwig Graf, Tajo 2\$, Joh. Schwarz, Tajo 1\$. Für den Kirchbau Südarm: Lydia Santoro, geb. Ein, 5\$.

Gott segne Geber und Gaben.

P. Grau.

Brusque. Gustav Adolf-Verein: Frau Hochsprung 3\$. Frau D. 2\$. Für den Christenboten: Frau Hochsprung 2\$. Für die Flocke: Frau Baron 5\$.

P. Richter.

Was die Schriftleitung sagt.

Sie bittet um Entschuldigung, wenn die Nummer et- was später als sonst in die Hände der Leser kommt. Der Schriftleiter ist plötzlich und das recht fest bettlägerig geworden. So ist die Verzögerung gekommen. Zu der Sache möchte ich doch noch etwas sagen. Liebe Freunde, der Christenbote kommt nun alle Monate zu Euch. Dafür hat der Schriftleiter, der auch sonst wirk-

lich nicht wenig mit Arbeit gesegnet ist, eine Menge Zeit und Mühe aufzubringen. Es ist also leicht möglich, wenn der Inhalt etwas bewußt geordnet sein soll, auch die einzelnen Nummern hintereinander nicht so wie's grad' kommt, in buntem Wirrwarr alles Mögliche bringen sollen, wenn's nur fromm und erbaulich klingt und die Zeilen wieder einmal voll werden — ich sage, liebe Freunde, wenn der Christenbote mit Bedacht sein Wort in die Gemeinden schicken soll, so gehört dazu viel mehr Zeit, Überlegung, Mühe, als sich die meisten träumen lassen. Darum: bitte nicht gleich geklagt, wenn der Christenbote wirklich mal einige Tage später kommt. Das einzige, was sein ganz pünktliches Kommen unbedingt notwendig machen würde, wären ja die Kirchennachrichten. Aber, wenn Gottesdienst ist, hat ja doch jeder auch noch anderwärts genug Gelegenheit zu erfahren für die ersten Sonntage im Monat. Und für die letzten erzieht er's ja dann ganz sicher aus dem Christenboten.

Diese Nummer ist dem Schriftleiter ein rechter Schmerz. Er hat sich immer wieder gefragt: kannst du die so ins Land gehen lassen? Charfreitag kommt, Konfirmationen stehen vor der Tür, die Feier des Heiligen Abendmahls wird wieder von Hunderten, nein Tausenden in unseren Gemeinden gehalten. Da brennen Fragen, brennen Lichter. Und wir können heute tatsächlich blutwenig dazu sagen. Die Andacht ist ein erstes Versuchen. Nun, unsere lieben Pfarrer werden manches gute Wort sagen in diesen Wochen, und das ist ja gewiß die Hauptsache, daß sie auch manches willige Ohr finden. Aber wir sind doch nicht nur jede einzelne Gemeinde da; das sind doch Dinge, die wir dringend, dringend einmal mit einander bereden müßten in ehrlichem Aussprechen. Schon manchmal hat der Christenbote zu dem und jenem in die liebe Leserschar hineingerufen: „Wer will uns dazu etwas sagen?“ Es ist aber grauenhaft still geblieben. Einmal, ein einziges Mal hat er von einem religionslosen Spötter einen recht albernem Brief bekommen (natürlich ohne Namen). Er hat gesucht und gesucht, ob er nicht doch etwas Ernsthaftes in dem Briefe fände, war aber nichts drin als Gift und Galle und Schmutz. Da hat er ihn enttäuscht beiseite gelegt. Schade, auch vom Gegner kann man lernen; und vom ernsthaften und aufrichtigen lernt auch der Christenbote gern. Aber nicht von hohlen, giftigen Seifenblasen.

Zwei Dinge bitte ich also in Zukunft doch zu besprechen: Abendmahl und Konfirmation! Aus einer Gemeinde wird mir geschrieben, daß dort gern der Christenbote gelesen wird, daß dort auch gern mancher Kolonistenleser schon etwas dazu geschrieben hätte, sie trauen sich aber nicht wegen des Schreibens. Liebe Freunde, da soll sich schon ja keiner abhalten lassen. Wenn's der Christenbote nur lesen kann; was nicht ganz stimmt mit den Buchstaben usw. das bringt er schon ganz gern zurecht. Der Christenbote ist kein eingebildeter Gelehrter, der nicht das brave Herz auch in dem Manne achtete, der in unseren manchmal so traurigen Schulverhältnissen nun eben nicht ganz genau alles schreiben gelernt hat.

Wie's geschrieben ist, ist ganz gleichgültig; das bringe ich, wie gesagt, schon zurecht. Der Christenbote hat nur zwei Bedingungen, die eine heißt: es muß wirklich ein ehrliches Helfenwollen sein. Es geht uns darum, daß wir mit unseren Gemeinden ein Stück vorwärts kommen und, so Gott will, ein Stück aufwärts. Da wollen wir sogar auch den Hören und den ganz gewiß auch der ein ehrlicher Zweifler ist. Vielleicht, daß gerade der uns auf Dinge, Fehler, Mängel aufmerksam machen kann, die uns selber leicht entgangen wären.

Eine Bitte hätte ich noch: wenigstens der Christenboten-Schriftleiter soll doch den Namen des Schreibers wissen; er behält ihn ja, wenn's verlangt wird, für sich als sogenanntes Redaktionsgeheimnis. Aber er möchte gern solchen Mitarbeitern mal einen persönlichen Gruß dank, Auskunft sagen. Und dann, wenn ihr in euren Kirchenversammlungen redet, dann steckt sich doch auch nicht jeder vorher unter eine Tarnkappe, die ihn unsichtbar macht.

Nun zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle lieben Leser. Es ist wahrlich wieder eine heilige Zeit, kann auch für uns alle eine gesegnete werden: diese Leidenszeit unseres Herrn. Aber freilich, wie viele wissen

noch, was sie daran haben und haben könnten. Ist ihnen auch ganz und gar kein Vorwurf draus zu machen. Wie kurz war der Religionsunterricht, wo du vom Herrn Christus gehört hast. Das ist nun allerdings deine Schuld, daß du nicht weiter und weiter später nach ihm gefragt, von ihm gelesen und dir von ihm hast sagen lassen. Das hast du bei der Konfirmation versprochen. Davon reden wir noch einmal. Für heute bitte ich nur alle ersten lieben Leser recht, recht herzlich: wir wollen doch alleamt in diesen Wochen uns ernstlich darum bemühen, daß wir den gekreuzigten Heiland, uns selbst und unser Leben recht deutlich unter seinem Kreuz verstehen lernen. Was wäre das für ein unendlicher Segen für jeden unter uns, für jede Gemeinde, für unser Deutschtum in Brasilien, auch für unser ganzes Brasilienland, wenn am Abend des stillen Sonnabend vor dem lieben Osterfest sich recht viel aufrichtige Herzen in dem gemeinsamen Bekenntnis finden könnten:

„Ich bin durch manche Zeiten,
wohl auch durch Ewigkeiten
mit meinem Gott gereift,
nichts hat mir's Herz gewonnen,
als bis ich angekommen auf Golgatha.

Gott sei gepreist!

Gottes Segen und unseres Herrn Christus Kraft und
und Gnade in alle Häuser wünscht
Der Christenbote.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Evangel. Gemeinde Brusque.

Sonntag, den 1. April: Liturgische Passionsfeier.
Gründonnerstag, 6 Uhr abends: Beichte und heil. Abendmahl.
Karfreitag: Gottesdienst, Beichte und Abendmahl. Kollekte für Kirchkreis.
Gottesdienste: am 1. Osterfeiertag, am 22., 29. April, am 6., 13., 17. u. 27. Mai. An diesem Tage Kollekte für Pastoral-Konferenz.
Kein Gottesdienst am 15. April und 20. Mai.
Die Gottesdienste beginnen um 9 1/2 Uhr. — Kindergottesdienste um 8 1/2 Uhr.
Jeden Sonnabend 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.
Jeden ersten Montag im Monat Frauenverein im Pfarrhause.
Die Zusammenkünfte der Jugendlichen werden in den Gottesdiensten bekannt gegeben. Richter, Pastor.

Evangel. Gemeinde Itajahy.

Gottesdienst am Sonntag, den 15. April und 20. Mai. Richter, Pastor.

Evangelische Gemeinde Badensfurt.

Badensfurt. Gottesdienst: Sonntag, den 4. März.
Testo Zentral „ „ 11. „
Itoupavazinha „ „ 18. „
Encano do Norte „ „ 25. „
Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr vorm.
Jeden Sonntag früh 7 Uhr: Kindergottesdienst in Badensfurt.
Mittwoch, den 27. März, vorm 9 Uhr: Konfirmandenprüfung für Badensfurt und Encano do Norte.
Sonntag, den 1. April (Palmarum) vorm. 9 Uhr: Konfirmation in Badensfurt, Beichte, hl. Abendmahl, Kirchenchor, Festkollekte für Gemeindeverband.
5. April (Gründonnerstag) vorm. 9 Uhr: Prüfung der Konfirmanden u. Konfirmation in Itoupavazinha. Beichte, hl. Abendmahl, Festkollekte für den Gemeindeverband.
6. April (Karfreitag) vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Alto Rio do Testo.
8. April (1. Osterfeiertag) vorm. 9 Uhr: Festgottesdienst in Badensfurt. Feier des heil. Abendmahls mit vorangehender Beichte, Kirchenchor. Festsammlung für den Bau des Badensfurter Kirchturmes.
9. April (Ostermontag) vorm. 9 Uhr: Konfirmandenprüfung und Konfirmation in Testo Zentral. Beichte u. hl. Abendmahl, Kirchenchor. Festkollekte für den Gemeindeverband.
Sonntag, 15. April, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Alto Rio do Testo. Aufnahmeprüfung der diesjährigen Konfirmanden. Kollekte für den Gemeindeverband.
Am 2. April, vorm. 10 Uhr: Generalversammlung der Friedhofsgemeinde in Badensfurt.
Konfirmandenunterricht in Alto Rio do Testo jeden Dienstag vorm. 8—11 Uhr bis zum April in Badensfurt
in Itoupavazinha Donnerstag „ „
in Testo Zentral „ „
in Encano do Norte „ „
Religionsunterricht: Jeden Freitag nachm. von 3 1/2—5 Uhr in Badensfurt.
Singgemeinde: Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Jeden Donnerstag Probe der einzelnen Rollen.
Portugiesischer Unterricht: Montag und Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr im Pfarrhause.
Frauenverein Badensfurt: Jeden 1. Donnerstag, 3 Uhr.
Frauenverein Testo Zentral: Jeden 2. Donnerstag im Monat, nachm. 3 Uhr.
Schachabend: Jeden Freitag, abends 8 Uhr im Pfarrhause.
Konfirmierte Jugend: Jeden 1. Sonntag im Monat, nachm. 2 Uhr im Pfarrhause.
Handarbeitsstunde für junge Mädchen: am 8. und 16. März, nachm. 3—5 Uhr im Pfarrhause Badensfurt.
Freyer, Pfarrer.

Was ist

Dr. HOMMEL's

Haematogen?

Lassen wir den Arzt sprechen:

«Hommel's Haematogen ist eines der besten, wenn nicht das beste, der zurzeit bestehenden Präparate, die ich kennen gelernt und erprobt habe.

Bei skrofulösen u. rachitischen Kindern, bei Bleichsucht, bei nach fieberhaften Erkrankungen auftretenden u. sonstigen Schwächezuständen, bei verschiedenen Arten von Verdauungsstörungen hat es mir vorzügliche Dienste geleistet».

(Dr. med. G. Krischke, Schlegel, Schlesien.)

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff	Monte Olivia'	am 21. März
Dampfer	La Coruña'	am 18. April
Motor-Schnellschiff	Monte Cervantes'	am 2. Mai
Motor-Schnellschiff	Monte Olivia'	am 3. Juni
Dampfer	La Coruña'	am 8. Juli

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio de Janeiro 2 Tage später.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Dampfer	España'	am 6. April
Motor-Schnellschiff	Monte Cervantes'	am 13. April
Motor-Schnellschiff	Monte Olivia'	am 11. Mai
Dampfer	España'	am 26. Juni

Abfahrten von Rio de Janeiro zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zureichenden Speisekassen, Gesellschaftsälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Freijerhalons u. s. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel
S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.

Kaffee

Moka und Monopol

6.2

die bevorzugten Marken.

Germano Stein

Joinville. — Caixa 52.

Casa de Saude São Francisco
(Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curitiba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Moderner Röntgenapparat — Diathermie — Höhenkur — Infrarot etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Die Hausfrau
Der Bäcker
Der Konditor

sind außer aller Sorge,
wenn sie für ihr
Backwerk
die

Echte Wiener Trockenhefe

verwenden.

Ein Versuch genügt, auch Sie zu unseren
dauernden Kunden zu zählen.

Verlangen Sie die Hefe bei Ihrem Lieferanten!
Wenn dort nicht erhältlich, weisen wir Ihnen Bezugs-
quellen nach. Wenden Sie sich an uns oder unsere
Vertreter in Joinville: Herrn Walter Brandtner,
oder in Porto União: Herrn Rudolf Kausch.

Im Gebrauch billiger als irgend welche
Hefe und in der Wirkung unübertroffen!

Preise für Selbstverbraucher: $\frac{1}{4}$ kg Dose 21 500
— $\frac{1}{2}$ kg Dose 13.000 — $\frac{1}{4}$ kg Dose 6 800. —

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!

Nitsche, Hömke & Comp.

Blumenau, Sta. Catharina — Rua 15 de Novembro 43

Abteilung: Vertretungen.

End. tel.: „Graphica“ — Teleph: No. 174 — Post-Schließfach 14

31

Erhöht Eure Ersparnisse!

Jeder umsichtige Mann
soll für die Zukunft sorgen.

Bringt

 **heute noch** 

Eure Ersparnisse zur Bank und eröffnet

ein Sparkassenbuch.

Diese Ersparnisse bringen $5\frac{1}{2}$ Prozent Zinsen.

Abteilung Volksdepósitos
(Sparkassen)

Mit Ermächtigung der Bundes-Regierung.

In dieser Abteilung übernimmt die Bank Gelder
von 50\$000 ab als 1. Einzahlung, doch können die
folgenden schon von 20\$000 ab eingezahlt werden.

Banco Pelotense

Agentur in Rio Negro:

Rua 15 de Novembro No. 8

31

Casa Hertel

Praça Municipal No. 9

Curityba

Praça Municipal No. 9

- Solo's -

- Gesang -

Orchester



- Tänze -

- Opern -

Operetten

Marken:

Victor - Columbia - Odeon - Vox - Artiphon - Beca - Pallophon - Cameo - Imperador usw.

Grammophone

in jeder Preislage.

Nadeln - Schalldosen - Federn

und alle Bestandteile für
Grammophon-Maschinen.



Hervorragend gute Qualitäten — hübsche, ansprechende Muster — moderne, fleidsame Farbtöne
sind besondere Kennzeichen unserer ständig wechselnden Auswahl.
Unsere Preise sind recht vorteilhaft, die Bedienung streng reell, sodaß jedermann bei uns kaufen kann.

Besondere Beachtung verdient auch unsere Abteilung für **Braut-Ausstattungen** verbunden mit erstklassigen Ateliers für Damengarderobe und Damenwäsche.

Muster, Meslameschriften und Preise auf Verlangen!

Braun

Curityba — Braun & Cia. — Caixa postal 341

Die evangelische Ansiedlerberatungs-
stelle für Santa Catharina und Parana
hat eine

Stellenvermittlung

eingrichtet.

Wer Arbeit zu vergeben hat,

Wer Arbeit sucht,

Wer Land kaufen oder verkaufen will,

wende sich stets an die

Evangelische Ansiedlerberatungsstelle.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Alle Angebote und Gesuche sind zu richten an

Pastor v. Frikbuer, Itoupava
(Santa Catharina).

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zu-
schneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, F. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Anständiges

Mädchen für's Haus

gesucht für 1. April

Evangel. Pfarrhaus Enders,
Rio Negro (Paraná)

2.2

Gesucht werden:

Hugo Grothe, angeblich in São Francisco, hat einen
Brief bei der Schriftleitung (Rio Negro, Paraná);

Heinrich Hühner soll Geld bekommen; bei Anfrage
ist Geburtsdatum anzugeben; Einwanderungsjahr.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Enders, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den
Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.